

Deborah Sengl – *Broken Soldiers*

9. September – 21. Oktober 2017

In ihrer neuen Werkserie *Broken Soldiers* setzt Deborah Sengl ein langjähriges Thema ihrer Arbeiten fort: das Verhältnis zwischen Opfer und Täter. Anders als etwa in ihrer Serie *Ertarnungen*, in der sich jeweils ein Raubtier als sein Beutetier tarnte, erscheint dieses Verhältnis aber nicht als Machtspiel zwischen einzelnen ProtagonistInnen, sondern als Spannungsverhältnis innerhalb eines Individuums.

Politisch bzw. religiös motivierte Kriege prägen unsere Zeit in erschreckendem Ausmaß. Terror, ob in Selbstmordanschlägen von "Terroristen" oder dem billigenden Inkaufnehmen von "collateral damage" in staatlich sanktionierten Drohnenangriffen, wird immer mehr zur aktuellen Ausdrucksform von vermeintlicher Macht und wütender Machtlosigkeit. Aus politischem Kalkül ganz bewusst und gezielt geschürte Angst spaltet zunehmend unsere Gesellschaft und führt zu einer raschen, meist unreflektierten Ernennung eines passenden Feindbildes. Die kommerziell begründete Sensationslust der Medien spielt diesem Prozess dabei sehr oft noch allzu bereitwillig in die Hände, statt ihn kritisch zu hinterfragen.

Sengls Darstellung des Soldaten unterscheidet sich grundlegend von den Heroisierung des Kriegers/Soldaten, wie wir sie in der europäischen Kunst schon in den griechischen Skulpturen – man denke an den speerwerfenden Gott Poseidon – bis hin zur Glorifizierung des Feldherrn Napoleon und seiner Schlachten in der neoklassizistischen Malerei Frankreichs (mit entsprechenden Nachahmungen in anderen europäischen Ländern) finden, ganz zu schweigen von dem verkitschten Wiederaufgreifen dieses Topos der offiziellen Propaganda und Kunst der totalitären Regime des 20. Jahrhunderts, bei den Nationalsozialisten und italienischen Faschisten ebenso wie in Stalins Sowjetunion und Maos China (und heute noch in Nordkorea). Sie unterscheidet sich aber auch von so kritischen Darstellungen des Soldaten wie denen von Otto Dix und George Grosz, die das unmenschliche Grauen der sinnlosen Gemetzel des ersten Weltkrieges schonungslos abschreckend festhielten. Sengls Fokus liegt vielmehr auf dem traumatisierten und gebrochenen Individuum, dem an seinen eigenen Taten verzweifelnden Menschen, der Täter und Opfer in einem ist. Kein Mensch wird als Soldat oder Verbrecher geboren, erst die äußeren Lebensumstände, seien es Krieg, wirtschaftliche Zwänge sowie oft schon sehr früh einsetzende Ausgrenzung, Kränkungen oder Missachtung, schaffen die notwendigen Voraussetzungen für zunehmende Radikalisierung und Entmenschlichung des "Anderen".

Diese Entmenschlichung des "Anderen" ist auch Thema in Sengls sarkastischen Umarbeitungen von Propagandapostern überwiegend aus dem ersten und zweiten Weltkrieg. Die Dämonisierung des Gegners, der oft als Bestie oder als Un-Mensch portraitiert wird, sowie die verharmlosende Darstellung der Unmenschlichkeit jeder Art von Krieg wird hier in ihrer ganzen schockierenden Absurdität vorgeführt und entlarvt. Dass diese Absurdität in unserer Zeit des "war on terror" gleichzeitig so durchschaubar und doch so relevant ist, ist erschreckend und zutiefst ernüchternd.